

# Die Kirchenglocken im Markt Burkardroth

## Kurze Geschichte der Glocken im Allgemeinen <sup>1</sup>

Die ältesten Glocken von denen berichtet wird, waren im alten China zur Zeit der Chou Dynastie, etwa 650 vor Christus und sollen klangvoll und künstlerisch einen hohen Grad der Entwicklung erreicht haben. Die Inschrift, welche eine dieser Glocken im Viktoria- und Albert Museum in London trägt, lautet: „*Der Älteste von Hsing in Ting hat diese Glocke >Heilige Harmonie< zum Gebrauch gemacht.*“

Die Römer gaben die Öffnung der Bäder durch kleine Schellen bekannt; auch verwandten sie solche an den Straßenecken, damit die Fuhrleute sie schlugen, wenn sie die Straßenkreuzung passierten und für manche andere Zwecke. Aus dem römischen Britannien haben sich einzelne Tischglocken erhalten. Diese frühen, aus Bronze gegossenen abendländischen Glocken halten sich alle im Rahmen eines kleinen Formats.

Die Christen haben sich während der ersten Jahrhunderte noch nicht der Glocken bedient. Solange sie Verfolgungen ausgesetzt waren, ergingen die Einladungen zu Zusammenkünften geräuschlos. Erst nachdem Konstantin sich zum Christentum bekannt hatte, kamen geräuschvolle Zeichen als Einladungen zu Gottesdiensten auf. Man bediente sich in Griechenland und Abessinien des Semantrons, eines zwölf Fuß langen, vier Fuß breiten und zwei Zoll dicken Brettes, das mit dem Hammer geschlagen wurde, und sonst im Morgenland der Trompete. Im Abendland scheint zunächst ein Klapperwerkzeug, das *Crepitaculum*, in Brauch gewesen zu sein. An seine Stelle trat später die Schelle (*Tintinuabulum*), die als tönendes Erz schon bei Griechen und Römern in Verbindung mit religiösen Feierlichkeiten in Brauch gewesen war. Aus der Schelle entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte und im Dienst der Kirche die Glocke.

Der hl. Benedikt hat als erster die Schellen zum Zusammenrufen der Mönche verwendet, und von den Klöstern nahm der Brauch, mit Schellen zum Gottesdienst einzuladen, seinen Ausgang. Eine der frühesten Nachrichten über den kirchlichen Gebrauch von Glocken stammt aus dem Jahr 535, in dem sich ein Italiener eine Glocke zum kirchlichen Gebrauch in Karthago bestellte. Gregor von Tours, gestorben 594, berichtet, dass im 6. Jahrhundert nicht allein die Klöster, sondern auch die Pfarrkirchen Galliens Glocken besaßen. In den folgenden Jahrhunderten nahmen die Nachrichten rasch zu, dass Glocken in Gebrauch kamen, um den Beginn des Gottesdienstes anzusagen.

An der sich vollziehenden Verbreitung der Glocken nach Frankreich, der Schweiz und Deutschland sind die irisch-schottische Mönche vornehmlich beteiligt gewesen. Die ältesten Glocken waren klein und leicht und aus Eisenblech genietet. Von den Glocken dieser frühen Art sind einige in Irland erhalten geblieben; sie wurden ein Gegenstand großer Verehrung und in kostbaren kleinen Schreinen bewahrt, die mit irischen Bandverschlingungen und mit Einlagen aus Gold, Silber, Kupfer und Niello<sup>2</sup> verziert waren.

Zu einer besseren Vorstellung von Art und Wesen der deutschen Glocken gelangen wir auf Grund des in 95 Kapiteln zusammengefassten Traktates des Benediktiner-Mönches

---

<sup>1</sup> Auszüge aus: Glocken u. Kunstlandschaft, Deutscher Kunstverlag München-Berlin, 1952

<sup>2</sup> Verzierung von metallenen Gegenständen durch eingeritzte, mit schwarzem Schmelz ausgefüllte Zeichnungen (ital.)

Theophilus. Darin beschreibt er auch den Guss von Glocken in beweglicher und fester Form nach dem Wachsauerschmelzverfahren. Es sind Glocken von Bienenkorbform, also mit steil abfallenden Flanken, vertieften Inschriften und kleinen Schallöchern zur Klangverbesserung! Das war wohl wünschenswert; denn der Klang dieser Glocken war furchterregend. Von ihnen sind in Deutschland etwa fünfzehn Beispiele erhalten, von denen die Lullusglocke in Hersfeld, die sich um 1080 datieren lässt und die gesprungene >Clinsa< in Merseburg die bekanntesten sind.

Der bald einsetzenden Entwicklung des Klanges folgte das Eingreifen der Glocke in das tägliche Leben des Menschen und allmählich eine Wandlung in ihrer Symbolik. Das Angelus- und Vesperläuten, das Seelenläuten für die Toten sind Meilensteine in der Entwicklung, welche die Glocke bis auf den heutigen Tag eine Begleiterin des Menschen auf seinem Lebensweg werden lässt.

Die Bienenkorbform wurde im 12. Jahrhundert abgelöst von einer schlanken Zuckerhutform mit sechs Bügeln und von schrillum Ton. Aus der sich dann vollziehenden Synthese beider Formen in geminderter Höhe, einem Verhältnis des unteren Durchmessers zur Höhe etwa wie 2:1 entwickelte sich gegen Ende des 13. Jahrhunderts eine neue Rippenform, die gotische Dreiklangrippe von poliphonem Klang; sie gab drei harmonische Töne von sich, den Grundton am Schlag, die Beitone der Oktave am Hals und die große oder kleine Terz an der Flanke. Berühmt waren die edlen und majestätisch klingenden Dreiklangrippen des Meisters Ulrikus in Lüneburg.

In der Diözese Würzburg war die älteste Glocke das „Heinle“ im Nord-Ostturm des Domes.<sup>3</sup> 1133 – 1188 wurde nach den Plänen Enzelins am Dom gebaut. Er wurde 1188 von Bischof Gottfried vom Spitzenberg neu eingeweiht. Aus dieser Zeit stammte das Glöckchen, also etwa um 1180. Es war 43 cm hoch und hatte die Umschrift: „*HETEL FECIT ME I HONARE S MARIAE*“. Auf deutsch: „*HETELO MACHTE MICH ZU EHREN DER HEILIGEN MARIA*“.

In früheren Jahren, wurde es zur dreitägigen Leichenfeier eines Bischofs einen ganzen Tag über geläutet, und jeder neugewählte Bischof musste (zur Erinnerung an seine Sterblichkeit) nach der Bischofswahl dieses Glöckchen selber läuten. Am 16.03.1945 wurde es bei der Bombardierung von Würzburg mit dem Dom vernichtet.

Ferner gehören zwei Glocken in St. Burkard in Würzburg hierher; dort ist zunächst „die Katharinenglocke“ mit der Inschrift: *KATHARINA* am Obersatz. Auf dem Schlagring steht: „*ANNO DNI MILL. CCXL VIII. INDICATIONE. SEPTIMA; DNS. CUNRAD. ABB. ME. FIERL. JUSS*“. Die Inschrift lautet deutsch: „*Im Jahre des Herrn 1249 in der 7. Indikation befahl der Abt Konrad mich zu machen*“.

Außerdem befindet sich in St. Burkard ein Glöckchen von langgestreckter Form, mit einem unteren Durchmesser von 62,5 cm und einer Höhe von 75 cm. Es trägt in weit auseinander stehenden Majuskeln die Inschrift: „*A G L A. Es ist dies der Kabbalistische Name Gottes: Atha Gibber Leolam Adonai = Du bist stark in Ewigkeit, o Herr*“. Es ist eine d“ Glocke“. Das Alter ist unbekannt.

## Die größten und wertvollsten Glocken

Die klanglich höchste Ausbildung hat die Glocke gegen Ausgang des Mittelalters erreicht. Um 1500 entstanden die herrlich klingenden Glocken des Gerhard Wou aus Kampen, der als berühmter Meister aus den Niederlanden sich auch mit ambulanten Werkstätten in Norddeutschland jahrelang festsetzte und eine große Anzahl von Glocken und einzelnen Glockenspielen goss. Durch seine Hand wurde auch die größte mittelalterliche Glocke

---

<sup>3</sup> Die Glocken des Landkreises Hammelburg, von Robert Kümmert

Deutschlands, die > Gloriosa < in der Nacht vom 7. zum 8. Juli 1497 auf dem Erfurter Domplatz zwischen den beiden Kirchen St. Marien und St. Severi gegossen.

Die 229 Ztr. schwere, 2,57 m hohe und mit einem Durchmesser von 2,57 m große Glocke wird von vielen Experten und Liebhabern als die Glocke mit dem >schönsten Klang der Welt< bezeichnet. Sie war schon im dreißigjährigen Krieg so berühmt, dass König Gustav Adolf von Schweden sie im Jahre 1631 besichtigte und auch vorm Einschmelzen verschonte.<sup>4</sup> Sie wird heute nur noch bei besonderen Anlässen im Erfurter Dom St. Severi 16 mal im Jahr geläutet.<sup>5</sup>

Eine noch größere Glocke aus dieser Zeit hängt in der Notre-Dame Kirche in Paris. Sie wurde auf Befehl Ludwig XIV im Jahre 1680 gegossen. Er gab ihr den Namen Emanuel. Sie wiegt 260 Ztr. und ihr Klöppel wiegt im Schwung 10 Ztr. Auch sie wird nur bei großen Feiertagen und Feierlichkeiten geläutet.

Die Klangschönheit der Glocken um 1500 fiel in den nächsten beiden Jahrhunderten merklich ab, und der unvergesslich schöne Ton der singenden niederländischen Glocken ist bis heute unnachahmlich geblieben.

Die größte Glocke Deutschlands und zugleich die größte, freischwingende Glocke der Welt die „St. Petersglocke“ im Kölner Dom aus der jüngeren Zeit im Jahre 1923 gegossen, hat ein Gewicht von 480 Ztr.

Nach Gewicht gerechnet ist die „Salvatorglocke“ im Dom von Würzburg Bayerns größte Glocke, sie wurde von F. W. Schilling in Heidelberg gegossen und im Jahre 1965 eingeweiht. Die Glocke hat eine Höhe von 2,318 m und ein Gewicht von 181,6 Ztr.<sup>6</sup>

Die „Friedensglocke“ in der Friedenskirche in Nürnberg im Jahre 1928 von Schilling in Apolda gegossen, ist mit 166 Ztr. die zweitgrößte Glocke Bayerns.

Im Dom zu Passau läutet die „Pummerin“ die im Jahre 1952 gegossene, drittgrößte Glocke Bayerns mit einem Gewicht von 157 Ztr, aber mit dem tiefsten Ton aller Glocken in Bayern.

In Münchens Frauenkirche läutet die „Salve Glocke“ von 1490, mit einem Gewicht von 154 Ztr.

Die größte Glocke der Welt ist der Zar „Kolokol“ im Kreml in Moskau. Er wurde am 25. November 1735 von Iwan & Michail Motorin gegossen, hat eine Höhe von 6,14 m und wiegt 4200 Ztr. Sein Vorgänger der „Glockenkaiser“ im Jahr 1655 gegossen, mit einem Gewicht von 2560 Ztr. erklang nie, da er beim Aufhängen abstürzte und zerbrach. Aus seinen Trümmern wurde der „Zar Kolokol“ gegossen. Bald danach brach im Kreml ein Feuer aus das auch das hölzerne Gießhaus erfasste. Die starke und plötzliche Abkühlung beim Löschen hielt die Bronze nicht aus. Der Glockenkörper riss, ein etwa 11,5 Tonnen schweres Randstück sprang heraus. Motorins Werk war zu einem Torso geworden.

Das hinderte Napoleon nicht an der Absicht, den „Zar Kolokol“ 1812 als Beute nach Paris zu verschleppen. Sein Plan misslang. 1836 wurde die Glocke im Kreml auf ein mannshohes Steinpodest gehoben, wo sie heute noch zu besichtigen ist.

Ebenfalls im Kreml, neben dem berühmten Glockenturm „Iwan der Große“, (Kolokolnja Iwan Welikij), steht ein kleiner Glockenturm in dem die 1400 Ztr. schwere „Usbenskij-Glocke“ hängt. Im alten Rußland läutete sie zuletzt im Jahre 1918, dann läutete sie erst

---

<sup>4</sup> Die Glocke- ihre Geschichte und heutige Bedeutung, von Albert Schmidt

<sup>5</sup> Domarchiv Erfurt: Die Glocken im Dom zu Erfurt

<sup>6</sup> Friedr. W. Schilling, Leben und Werk, v. Dieter Schmidt

wieder 1991 zusammen mit 450 Kirchen und zwei Dutzend Klöstern in Rußland nach der politischen Wende das Osterfest ein.<sup>7</sup>

Da eine Glocke in dieser Größe im Glockenstuhl nicht mehr bewegt werden kann, wurde sie wie viele andere, kleinere Glocken in Russland starr befestigt. Geschaukelt werden ihre Klöppel. Im Falle des „Zar Kolokol“ wären dazu zwei Läutemannschaften nötig gewesen.<sup>8</sup>

Eine gewaltige Glocke wurde auch im Jahre 1900 in der Millionenstadt Osaka in Japan gegossen, sie hat ein Gewicht von 3150 Zentner, aber auch sie wurde nie geläutet.<sup>9</sup>

### **Glockenbronze und Austauschstoffe<sup>10</sup>**

Nach den Limburger Richtlinien soll Glockenbronze aus 78 % Kupfer und 22 % Zinn bestehen. An Verunreinigung werden insgesamt bis 2 % andere Metalle toleriert, dabei max. 1 % Blei. Der Mindestgehalt an Reinzinn muß 20 % betragen. Glockengießer bieten heute noch reinere Glockenbronze an als nach den Richtlinien gefordert ist, nämlich mit nur max. 1 % Fremdstoffen. Glockenbronze dieser Güte garantiert bessere Resonanzwerte und vor allem langes Abklingen.

Die Klangunterschiede aufgrund unterschiedlicher Legierung der Glockenbronze sind weniger eklatant als der Klangunterschied zwischen einer Bronzeglocke und der Glocken aus anderem Material. Da gibt es Glocken aus Gussstahl, aber auch aus Eisen und vielen Legierungen ohne Zinn oder Kupfer, woraus man in wirtschaftlich schlechten Zeiten Glocken hergestellt hat. Mit Stahl als Glockenmaterial hat man schon seit dem 19. Jahrhundert experimentiert. Aber einen richtigen Stahl- und Eisenglockenboom gab es erst, als großer Bedarf an neuen Glocken bestand und Bronze nicht zu haben war. Das war erstmals unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg und dann vor allem nach dem zweiten Weltkrieg, als der Bochumer Verein jahrelang solche Umsätze mit Stahlglocken machte, dass er auch in der Weiterentwicklung kräftig investieren konnte. Das führte 1951 zu einer guten neuentwickelten sogenannten V7-Rippe die den bisherigen Stahlglocken überlegen war und sich in der Zeit der vielen Glockenbeschaffungen jahrelang als Konkurrent der Bronzeglocken auf dem Markt behaupten konnte. Reine Innenharmonie wurde durch Nachstimmen per Ausschleifen auf der Drehbank erzielt. Aber auch eine absolut sauber gestimmte Gussstahlglocke in der Oktavrippe kommt in der Klangentfaltung an keine Bronzeglocke heran.

Der Bochumer Verein stellte die Stahlgussglockenproduktion ein, als es sich wegen geringer Neuaufträge nicht mehr rentierte. Das war in der Zeit, als es wieder Kupfer und Zinn in unbeschränkter Menge gab und die Kirchengemeinden zunehmend den schönen Klang der Bronzeglocken erkannten und sie den Stahlglocken vorzogen.

Stahlglocken haben gegenüber Bronzeglocken schlechtere Klangentfaltung, sind in gleicher Tonhöhe schwerer, größer und lauter und müssen von Zeit zu Zeit entrostet und neu gestrichen werden.

Bei den schaurig klingenden Eisenhartgußglocken welche von den Glockengießereien: J. F. Weule in Bockenem im Harz und von Schilling & Lattermann in Apolda gegossen wurden, ist das Rostproblem noch größer als bei Stahlglocken. Viele Eisenglocken mussten schon aus Sicherheitsgründen entfernt werden, weil sie wegen ihrer fortgeschrittenen Verrostung zu springen drohten, manche sind beim Läuten gesprungen und zerbrochen.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden Glocken auch aus anderen Legierungen als Bronze gegossen. Die Fantasienamen dieser Austauschlegierungen klingen oft besser als die Glocken selbst. Eine erträglich oder gut klingende Glocke die nicht aus Glockenbronze gegossen ist, ist eine Ausnahme.

---

<sup>7</sup> Polyglott-Reiseführer, Moskau u. Umgeb.

<sup>8</sup> die Glocke- ihre Geschichte u. heutige Bedeutung, von Albert Schmitt

<sup>9</sup> Erdentiefe Turmeshöhe, von Heinz Glade

<sup>10</sup> die Glocke- ihre Geschichte u. heutige Bedeutung, von Albert Schmidt

Am Material für die Glocke wird heute nicht mehr gespart, es besteht aber die Gefahr, dass durch billigere Herstellungsverfahren gespart wird, die sich negativ auf die Qualität der Glocken auswirken können.

**Der Klöppel**<sup>11</sup> muss bei der Bronzeglocke aus Eisen sein, darf nicht kantig sein und nicht stets an die gleiche Stelle der Wandung schlagen, weil er sie dann zum Springen bringt; er soll einen birnenförmigen Ballen zeigen und so aufgehängt sein, dass ein leichtes und natürliches Läuten gewährleistet ist.

Das Aufhängen der Glocken muss so bewirkt werden, dass ihr Ausschwingen sich frei und ungehindert vollzieht. Nur diejenige Glocke, die in vollem Schwung geläutet werden kann und die einen fliegenden Klöppel besitzt, bietet die Gewähr für einen wirklich lebensvollen Klang. Das Joch an dem die Glocke aufgehängt wird, sollte aus Holz sein, an Stahljochen und Stahlglockenstühlen klingen Glocken unangenehm laut und grell. Dieselben Töne würden an Holzjochen und Holzglockenstühlen in gemauerten Türmen angenehm klingen, weil die hohen Frequenzen gedämpft und die tiefen gefördert würden.

Das Läutetempo und die Lautstärke hängt vom Gewicht der Glocke ab. Eine langsam schwingende Glocke strahlt Würde aus und beruhigt, eine schnell „bimmelnde“ Glocke wirkt nervös.

**Der erste Schmuck**<sup>12</sup> an den Glocken waren symbolische Zeichen, dann einzelne Schriftreihen wechselnden Inhaltes, in kleinen Bildabdrücken, großen und kleinen Zeichnungen in Fadenreliefs, vertieft liegende Zeichnungen, figürlicher Reliefschmuck, Kleinplastiken, mehrzeilige Inschriften, Münz- und Medaillenabdrücken, Abdrücken von Wallfahrtszeichen, große und kleine Wappen, geschlossene Schriftfelder, Hausmarken, Meisterzeichen und Ornamente in allen Stilarten. Später kam die Entwicklung der Schriftform, die Ausgestaltung der einzelnen Buchstaben die sich im Laufe der Jahrhunderte mehrfach wandelte. Die aus den Klosterinschriften entlehnte Unziale (abgerundete griechisch u. römische Buchstaben) des 13. Jahrhunderts wurden von Majuskeln (lat. Großbuchstaben) abgelöst. Der Majuskel folgte im 14. und 15. Jahrhundert die Minuskel, (lat. Kleinbuchstaben), die zwar ornamental wirkte dafür aber häufig schwer lesbar war. Dieser folgte wiederum zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Capitale in Antiqua-Versalien (groß geschriebene Buchstaben). In den nächsten Jahrhunderten traten die Fraktur und Kursive bereichernd hinzu. Der Raum zwischen den Wortbildern war reizvoll von Ornamenten, Köpfen, Brakteatenabdrücken, (einseitig geprägter Münzabdruck) Wallfahrtsabzeichen und dgl. belebt. Der Schriftinhalt bezog sich anfangs auf den Symbolwert der Glocken. Ihre schirmende Kraft gegen Unholde, Feinde und böse Wetter fand am oberen Rand zwischen zwei Schnurbändern seinen Ausdruck in Weihekreuzen nach allen vier Himmelsrichtungen. Hinzu traten uralte Glockengebete wie „O Rex glorie, veni cum pace“ und Formeln schirmendes Inhaltes wie „Christus regnat, Christus imperat, Christus vincit“ Mit der Einführung des Angelusläutens trat der Engelsgruß auf: „Ave Maria, gracia plena“. Die Schirmkraft der Glocke durch Gebetsformeln erfuhr dann später eine Verstärkung durch bildliche Darstellungen der Mutter Gottes, der Evangelistensymbole, Apostel und Heiligen, von denen einzelne, wie der heilige Michael und St. Georg besonders beliebt waren.

Durch den Abdruck auf die Glockenwandung wurden die Heiltumskräfte auf die Glocke übertragen und reichten so weit, wie der Schall der Glocke trug. Die Schriftsprache in den ersten Jahrhunderten war ausschließlich lateinisch, dann niederdeutsch, teils mit Latein gemischt und schließlich hochdeutsch.

---

<sup>11</sup> Die Glocke- ihre Geschichte u. heutige Bedeutung, von Albert Schmidt

<sup>12</sup> Die Glocke- ihre Geschichte u. heutige Bedeutung, von Albert Schmidt

## Die deutschen Glockengießereien<sup>13</sup>

Es gab viele berühmte deutsche Glockengießer. Eine Anzahl Lothringer Meister errichteten durch zwei Jahrhunderten ambulante Werkstätten bald hier, bald da und wurden auch an die Randgebiete der Nord- und Ostsee verschlagen. Viele waren Klangkünstler in ihrem Beruf. Der berühmte Hemony goss fünfzig Glockenspiele mit singenden Glocken und hat als erster Glocken durch Abdrehen zu stimmen gewusst. Zu den Berühmtheiten im ehrbaren Handwerk der Glockengießer zählten u. a. auch die Firma Franz Schilling in Apolda, dessen Sohn Friedrich W. Schilling in Heidelberg, Otto in Hemelingen, Rinker in Sinn, Kurz in Stuttgart, Pfundner in Wien und die Glockengießerei Edelbrock in Gescher in Westfalen welche auch die drei neuen Glocken für die Pfarrkirche in Burkardroth im Jahre 1949 gegossen hat.<sup>14</sup>

Um die Wende zum 20. Jahrhundert sollen etwa 90 deutsche Glockengießer dieses ehrbaren Handwerk ausgeübt haben, darunter auch die beiden Glockengießereien in Unterfranken. In Würzburg stand der Betrieb der Gebr. Klaus, in Schweinfurt war zu dieser Zeit die Glockengießerei G. A. Hermann tätig.

Nach dem zweiten Weltkrieg als die Glockengießerei G. A. Hermann schon nicht mehr bestand und die Firma Gebr. Klaus bald darauf ihren Betrieb einstellte, mussten die deutschen Glockengießer unter schwersten Bedingungen neu beginnen und darauf eine nie gekannte Nachfrage bewältigen. In den ersten Nachkriegsjahren ließen sich auf dem Gebiet der Bundesrepublik 23 Bronze-Glockengießereien feststellen. Namensalphabetisch waren dies:

Bachert Alfred, Heilbronn

Bachert, Gebr., Bad Friedrichshall bei Heilbronn

Bachert, Gebr., Karlsruhe, später Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei

Czudnochowsky, Karl, Erding bei München, (er übernahm die Gl. Gießerei Gebr. Klaus)

Feldmann & Marschel, Münster

Gebhard, Engelbert, Kempten

Grüniger, Villingen

Gugg, Straubing

Hahn, Landshut

Hamm, Frankenthal/Pfalz

Hamm, Regensburg (später Hofweber, Regensburg)

Junker, Brilon/Sauerland

Kurtz, Stuttgart

Lotter, Bamberg

Mabilon, Saarburg

Mark, Brockscheid/Eifel

Otto, Hemelingen bei Bremen

Otto, Saarlouis

Perner, Passau

Petit & Edelbrock, Gescher/Westfalen

Rincker, Sinn/Hessen

Schilling, F.W., Heidelberg

Wolfart, Lauingen/Donau

---

<sup>13</sup> F. W. Schilling, Leben und Werk

<sup>14</sup> Pfarrarchiv Burkardroth

Gussstahlglocken haben hergestellt:

Bochumer Verein, Bochum  
Junker, Brilon/Sauerland

Eisenhartgussglocken hat hergestellt:

J.F. Weule Bockenem/Harz  
Schilling & Lattermann, Apolda, Thüringen/DDR

Die Produktion der Bronzeglocken nach dem zweiten Weltkrieg betrug:

im Jahr	t	im Jahr	t
1950	1680	1967	519
1951	1070	1968	375
1952	950	1969	334
1953	960	1970	199
1954	1160	1971	216
1955	993	1972	260
1956	941	1973	229
1957	1040	1974	214
1958	1314	1975	170
1959	1150	1976	185
1960	1111	1977	166
1961	1145	1978	183
1962	1239	1979	190
1963	1106	1980	212
1964	1092	1981	249
1965	927	1982	188
1966	718		

In dieser Zeitspanne nach dem zweiten Weltkrieg ist nicht nur eine gewaltige Anzahl von Glocken gegossen worden, es waren auch sehr viele gute Glocken. Das Leistungsniveau hat diesbezüglich der Klangqualität den höchsten Stand in der Geschichte der Glockengießer erreicht.

Der Glockennachholbedarf hatte sich in diesen letzten Jahren erschöpft. Viele Betriebe mussten nun auch aufgrund mangelnder Nachfrage geschlossen werden. Die übriggebliebenen Gießereien haben fast alle als zweites Bein den Kunstguss hinzugenommen. Aber auch Glockenstuhlbau und Herstellung von Läutemaschinen sind teilweise mit im Programm.

Zum Anfang des 21. Jahrhunderts bestehen nun in ganz Deutschland noch acht Glockengießereien bei denen eine große Firmentradition vorhanden ist, es sind dies:

Bachert, Alfred, Heilbronn  
Karlsruher Glocken & Kunstgießerei, Karlsruhe  
Mabilon & Co. Saarburg/Rheinland-Pfalz  
Mark Hans-August, Eifeler Glockengießerei, Brockscheid/Eifel  
Petit & Gebr. Edelbrock, Gescher/Westfalen  
Perner Rudolf, Passau  
Rincker, Sinn, bei Wetzlar, Hessen

und die einzige Glockengießerei Ostdeutschlands:

Lauchhammer, Kunst und Glockengießerei, Zweigwerk der Glockengießerei Rincker, in Lauchhammer bei Dresden.

## Die Glockengießerei G. A. Hermann in Schweinfurt<sup>15</sup>

Die Glockengießerei in der nächsten Umgebung wurde von Gustav Adolf Hermann im Jahre 1854 in Schweinfurt gegründet. Die Firma nannte sich: „**Roth-Stück- und Glockengießerei und Löschmaschinen Fabrik von Gustav Adolf Hermann, Schweinfurt, Zehntgasse 266.**“

In einer Reklameschrift zur Wende zum 20. Jahrhundert führt er u. a. auf:

„Was die Glockengießerei betrifft, so fertige ich nicht nur ganz neue Geläut oder einzelne Glocken, sondern bin auch bereit alte Glocken umzugießen. Vieljährige Erfahrungen, Übungen und Berechnungen führten mich dahin, den Ton einer Glocke genau bestimmen zu können, und ich garantiere zu jeder Zeit für genaue Einhaltung des mir vorgeschriebenen Tones.“

Die Glockengießerei G. A. Hermann versorgte in dieser Zeit mehrere Städte und viele Landgemeinden speziell im nördlichen Unterfranken mit ihren Bronzeglocken, namentlich waren dies mit Gewichtsangabe der Glocken in Pfund:

Schweinfurt, 650, Heidenfeld 107, Rundelshausen, 150, Sulzdorf, 482, Kleinwenkheim, 300, Reichmannshausen, 570, Kloster Münnerstadt, 2 Gl. 352, Waldsachsen, 3 Gl. 1350, Pfersdorf, 3 Gl. 3852, Hoppachshof, 150, Stadtlauringen, 520, Schonungen, 4 Gl. 3733, Mainberg, 150, Hambach, 400, Heinert, 2 Gl. 758, Dittelbrunn, 3 Gl. 540, Obereisenheim, 2 G. 800, Neustadt, a. S., 480, Abersfeld, 274, Hesselbach, 3 Gl. 2580, Friesenhausen, 2 Gl. 450, Bischwind, 110, Happertshausen, 265, Sandberg, 2 Gl. 450, Eltingshausen, 3 Gl. 2550, Röthlein, 3 Gl. 1200, Reichenbach, 3 Gl. 1200, Stettbach, 160, Hassfurt, 110, Gerolzhofen, 160, Jesserndorf, 3 Gl. 1530, Hirschfeld, 260, Leinach, 160, Volkach, 2 Gl. 520, Oberndorf, 380, Hohenroth, 300, Stöckach, 160.

In dem Bereich des damaligen Bezirksamts Bad Kissingen sind folgende Bronzeglockenlieferungen von G. A. Hermann bekannt:

Örlenbach,	1 Glocke	mit	1100 Pfund
Nüdlingen,	3 Glocken	mit	1300 Pfund
Großbardorf,	1 Glocke	mit	270 Pfund
Öhrberg	1 Glocke	mit	80 Pfund
Bad Kissingen, ev. Erlöserkirche	3 Glocken	mit ca.	4000 Pfund

Auch im Feuerwehrwesen scheint G. A. Hermann nicht erfolglos gewesen zu sein, mit seinen Feuerlöschmaschinen und Druckspritzen erntete er von den örtlichen Verantwortlichen der Feuerwehren zu dieser Zeit viele Dankesschreiben.

Um 1900 scheint die Gießefirma auf die Söhne von Gustav Adolf Hermann übergegangen zu sein, im Adressbuch von Schweinfurt vom Jahre 1901 erscheint Julius und Eduard

---

<sup>15</sup> Stadtarchiv Schweinfurt, 1984/22, 1946 (262) 43404, D Qu S 7-41

Hermann, Glockengießerei und Löschmaschinenfabrik, nunmehr in der Zehntstraße 12. Nachweislich ist die Firma Hermann im Jahre 1904 erloschen, das Areal auf dem einst Bronzeglocken gegossen wurde, dient heute als öffentlicher Parkplatz.

## **Die ehem. Glocken & Metallgießerei, Gebr. Klaus in Heidingsfeld a. M.**<sup>16</sup>

Nicht vergessen darf man die letzte Glockengießerei von Unterfranken der Gebr. Klaus, in Heidingsfeld bei Würzburg, die Glockengießfamilie die um 1850 von Thüringen nach Heidingsfeld kam. In der Julius-Echter-Straße 1 und Nr. 6-8 entstanden ihre Betriebsanlagen. Bereits im 14. Jahrhundert gingen sie nachweislich in Thüringen dem Glockengießhandwerk nach, im Jahre 1474 gossen sie eine Glocke welche noch heute in der St. Severinkirche gegenüber dem Mariendom in Erfurt läutet.

Bis zum Jahre 1911 hatte man ungefähr 1600 große Kirchenglocken und über 2000 kleinere Glocken für Schulen und Signalzwecke gegossen. Darunter waren auch die drei Glocken der Pfarrkirche Burkardroth vom Jahre 1914. Für ihre Leistungen der Gießerei wurden sie im Jahre 1882 auf der bayerischen Industrieausstellung in Nürnberg mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. Weitere hohe Auszeichnungen folgten.

Anton, einer der Gebrüder Klaus gab den Betrieb im Jahre 1911 auf, sein Sohn Lorenz, der letzte der Glockengießerdynastie führte dann alleine den Betrieb, der 1935 nach dem Erlass Görings, der den Guss neuer Glocken verbot langsam eingestellt wurde. Eines der letzten Geläut, das Lorenz Klaus 1935 goss, musste er in der Dämmgrube vergraben, um es vor der Ablieferung zu schützen. Zehn Jahre ruhten die Glocken dort, bis sie im Sommer 1945 wieder ausgegraben werden konnten und seit dieser Zeit vom Würzburger Käppele erklingen.

Sein in der Bombennacht am 16. 3. 1945 zerstörter Betrieb wurde im Jahre 1949 als Filiale der Erdinger Glockengießerei Czudnochowsky wieder aufgebaut. Für wenige Jahre wurden hier noch einmal Glocken gegossen, bis der Schmelzofen 1951/52 für immer erlosch.<sup>17</sup>

## **Die Glocken als Streitpunkt**<sup>18</sup>

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts, in den Jahrzehnten der Reformation und Gegenreformation, wurden die Glocken auch Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen den Konfessionen. Ein Streitpunkt war die Übung der Glockenweihe, die für die reformatorischen Christen nicht annehmbar war; sie besaß in der Tat Elemente, die sich in einer Weise dem Taufritus näherten, dass daraus Missverständnisse entstehen konnten.

Bei Glocken für protestantische Kirchen wurde deshalb statt der Glockenweihe gerne eine Glockenpredigt gehalten. Auch manche Glockeninschriften auf evangelischen Glocken sind Zeugnis solcher gegensätzlicher Auffassungen, etwa wenn es heißt: „*Fulgura non frango*“ – „*ich breche keine Blitze*“. Dass geweihten Glocken eine solche Kraft zugeschrieben wurde, war eine Vorstellung, die auf Ablehnung stieß.

Der Glocke wurde wie aus vielen Inschriften ersichtlich, eine magische Kraft zugeschrieben. Das Sturm- und Feuerläuten, das Helfer und Retter verständigte, und das Kriegsläuten, das sich nähernde feindliche Truppen meldete, hatte praktischen Wert. Unheil wurde abgewendet oder gemildert. Das Wetter oder Gewitterläuten dagegen mit dem man das Unheil vertreiben wollte verursachte mehr Leid, als es Nutzen brachte. So mancher Glöck-

---

<sup>16</sup> Glockenkunde, von Karl Walter, 1913

<sup>17</sup> Main-Post vom 19. Febr. 1953

<sup>18</sup> Die Glocke- ihre Geschichte und heutige Bedeutung, v. Albert Schmitt

ner soll seinen Einsatz mit dem Leben bezahlt haben. Ein Münchner Naturforscher soll nachgewiesen haben, dass in 33 Jahren bei Blitzeinschlägen in 386 Kirchtürmen 103 Menschen getötet wurden. Die Leidtragenden dieses unsinnigen Brauches der sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hielt, waren die Glöckner, deren Arbeit ohnehin schwer genug war und selten anerkannt wurde. Nach einer Aufzeichnung von 1620 erforderte das Läuten der Erfurter >Gloriosa< 26 kräftige Männer. das volle Domgeläut bediente eine 40 bis 50köpfige Läutemannschaft. Von den körperlichen Anstrengungen befreite sie erst die Technik, das elektrische Lätewerk.<sup>19</sup>

## **Die Vernichtungen der Glocken.<sup>20</sup>**

Die Unruhen aller Zeiten haben dem Glockenbestand viele Verluste gebracht. Bereits im Jahre 1230 verlangte der Erzbischof von Mainz von allen Erfurter Kirchen die Ablieferung oder finanzielle Auslösung je einer Glocke als Kreuzzugssteuer. Im Jahre 1414 beschlagnahmte Markgraf Friedrich I. von Brandenburg die Glocken der Berliner Marienkirche um Kanonen daraus zu gießen. Dieser Eingriff soll ihm noch auf dem Sterbebett Gewissensbisse verursacht haben.

Im Deutschen Bauernkrieg wurden 1525 von den Aufständischen zahlreiche Glocken beschlagnahmt, um daraus Büchsen zu gießen. Auskünfte darüber geben 1526 angefertigte Schadensverzeichnisse betroffener Klöster.

Der Dreißigjährige Krieg mit seinen Zerstörungen, in dem hauptsächlich die Schweden die Glocken von den Türmen holten, hat auch viele Glocken vernichtet; er hat überdies an vielen Orten die Tradition des Glockengießens abreißen lassen, so, dass Glocken aus der Barockzeit sich mehr durch ihre Größe und Zier als durch ihren Klang auszeichnen. Aus der Folgezeit stammt auch die bereits erwähnte größte Glocke der Welt in Moskau.

Die französische Revolution hat 1786 eigens ein Gesetz erlassen, das jede Art der Einladung zum Gottesdienst unterbinden wollte und deshalb den Gebrauch von Glocken verbot. In ganz Frankreich wurden damals mehr als 100 000 Glocken vernichtet. Man konstruierte besondere Maschinen, um die großen Glocken, die man nicht vom Turm schaffen konnte, zu zerschlagen; so haben an der zweitgrößten Glocke von Notre-Dame von Paris acht Mann sechs Wochen lang gearbeitet, um sie auf dem Turm zu zertrümmern. Sehr viele Kirchen wurden säkularisiert, die Glocken beschlagnahmt und zu Kanonen umgegossen.

Es gibt in der Glockengeschichte sogar einen Fall in dem eine Glocke geächtet wurde. Iwan der Schreckliche der im Jahre 1547 zum russischen Zar gekrönt wurde, schickte eine Glocke nach Sibirien in die Verbannung, nachdem sie den Tod seines Sohnes verkündet hatte.<sup>21</sup>

Normale Glockenverluste hat es in Deutschland durch Zerspringen, Brände und Blitzschlag schon immer gegeben. Auch die Kriege haben schon früher gelegentlich auf dieses bedeutende Reservoir an Geschützmetall zurückgegriffen. Aber erst das 20. Jahrhundert mit seinen zwei Weltkriegen hat den Glockenbestand mit unerhörter Schwere getroffen. 44 % aller vorhandenen Glocken gingen im ersten Weltkrieg verloren, und von dem gerade wieder ergänzten Bestände verfielen durch eine Anweisung von Hermann Göring im zweiten in West und Mitteldeutschland 77 % oder wenn man die durch den Bombenkrieg eingetretenen Verluste dazuzählt – ungefähr 80 % aller Glocken der Ablieferung und Vernichtung.

---

<sup>19</sup> Erdentiefe Turmeshöhe, von Heinz Glade

<sup>20</sup> Geschichte und Symbolik der Glocken, v. Albert Schmitt

<sup>21</sup> Das Gold der Zaren, ZDF vom 26. 2. 2001

Rechnet man zu der deutschen Einbuße von etwa 90 000 Glocken die Verluste in den besetzten Ländern, so ergibt sich, dass Hitlers totalem Krieg etwa 150 000 Glocken zum Opfer fielen.<sup>22</sup>

## **Ablieferung der Glocken während des ersten Weltkriegs.<sup>23</sup>**

Bekanntlich war das Deutsche Reich im August 1914 wirtschaftspolitisch in keiner Weise auf eine lange Kriegsdauer vorbereitet. Man hatte mit schnellen militärischen Erfolgen gerechnet, auch auf die Fähigkeit der Flotte vertraut, notfalls Seeblockaden aufzubrechen. Dabei wurde versäumt, sich auf jahrelange Abschneuerung von den Rohstofflieferungen bei immer höheren Rüstungsanstrengungen einzurichten. Dies wäre umso notwendiger gewesen, als Deutschlands Industrie lediglich auf eigene Erz- und Steinkohlevorräte zurückgreifen konnte, bei der Versorgung mit Stahlhärtungs- und sonstigen Hilfsmetallen aber auf Importe angewiesen war. Der Bedarf an Kupfer z. B. konnte schon in Friedenszeiten nur zu einem Fünftel aus dem Inland gewonnen werden, Antimon, Nickel, Aluminium und Zinn dagegen mussten vollständig vom Ausland bezogen werden. Den deshalb drohenden Engpässen konnte nur Zwangsbewirtschaftung und Rationierung begegnet werden. Zu diesem Zweck entstand schon am 13. August 1914, zwei Wochen nach Kriegsbeginn in Berlin die Kriegsrohstoffabteilung im Preußischen Kriegsministerium. Ihr wurden am 1. Januar 1915 eine Metallmeldestelle, am 1. Mai desselben Jahres eine Metallmobilmachungsstelle angegliedert. Die Kriegsrohstoffabteilung war, nach bayerischen Einverständnis, für das ganze Reich zuständig. Als verlängerte Arme in Bayern wurden im Mai 1915 „Revisionsstellen für beschlagnahmte Rohstoffe“ bei den drei Stellvertretenden Generalkommandos eingerichtet, die schon im April 1916 in „Rohstoffstellen“ umbenannt wurden. Sie waren personell und in der Verwaltung den Generalkommandos unterstellt. Der Schriftverkehr mit Berlin wurde über das Bayerische Kriegsministerium abgewickelt, im Umgang mit den Firmen war sie selbständig. Die Kriegrohstoffabteilung in Berlin wurde als Antwort auf die zunehmende Anspannung der Wirtschaftslage, am 1. November 1916 einem neugegründeten Kriegsamt im Preußischen Kriegsministerium angegliedert. Für ausführende und ergänzende Maßnahmen in Bayern erfolgte am 22. Dezember desselben Jahres die Gründung eines bayerischen Kriegsammtes als Abteilung des Kriegsministeriums in München. Beide Kriegsämter kontrollierten von nun an die gesamten kriegswirtschaftlichen Belange von der Erfassung der Rohstoffvorräte über die Verwendung der Arbeitskräfte.<sup>24</sup>

Unter diesen organisatorischen Voraussetzungen wurden in Bayern wie im Reich seit Januar 1915 alle vorhandenen Vorräte von nicht oder nur in ungenügender Menge in Deutschland zu beschaffenden Metallen erfasst und beschlagnahmt. Einerlei, ob es sich um Rohstofflager, Halbfertigwaren oder Endprodukte der Industrie, um Einzel- oder Massenanfertigungen, um Haushalts-, Einrichtungsgegenstände oder Bauteile handelte. Dabei kam es vor allem auf folgende Metallsorten an, die von der Kriegsrohstoffabteilung Berlin seit dem 10. Dezember 1914 in mehreren „Metall-Sparerlassen“, zuletzt am 12. Februar 1916, als „Spar-Metalle“ definiert wurden: Nickel, Wolfram, Zinn, Kupfer, Qualitäts-Graphit (aus Ceylon), Antimon, Aluminium, Chrom, Blei und Feinzink.

Die rechtlichen Grundlagen für die Erfassung der Vorräte lieferte vor allem das Gesetz über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914. Hinzu kamen die drei Bekanntmachungen über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915, über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 und über die Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917.

---

<sup>22</sup> Geschichte und Symbolik der Glocken, v. Albert Schmitt

<sup>23</sup> Glockenenteignung 1917/18 im Nürnberger Land, von Werner Braun, 1990

<sup>24</sup> Glockenenteignung 1917/18 im Nürnberger Land, von Werner Braun, 1990

Während Zink, Wolfram, Chrom, Blei und Antimon durch Beschlagnahme- und Höchstpreisverordnungen direkt in den Lagern der Industrie und des Handels erfasst wurden, zielten die Aufrufe nach den übrigen Sparmetallen, Kupfer, Zinn Aluminium, Nickel und deren Legierungen auch auf die Privatbestände der einzelnen Familien. Die nachfolgende chronologische Übersicht der wichtigsten Bekanntmachungen in der jeweiligen Erstfassung spiegelt nicht nur die fortschreitende wirtschaftliche Verschlechterung wider, sie zeigt zugleich, wie tief einzelne Bestimmungen in den Alltag der Bevölkerung eingriffen.

- „31. 01. 1915 *Bestandsmeldung und Beschlagnahme aller gewerblichen und kommunalen Vorräte von Kupfer, Nickel, Zinn, Aluminium, Antimon und Hartblei sowie ihrer Legierungen.*
20. 07. 1915 *Bekanntmachung, betreffend Bestandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikaten.*
31. 07. 1915 *Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel.*
14. 08. 1915 *Bekanntmachung, betreffend Meldepflicht und Beschlagnahme von Aluminium in Fertigfabrikaten.*
24. 08. 1915 *Bekanntmachung, betreffend Bestandsmeldung und freiwillige Ablieferung der zur Bedachung von öffentlichen und privaten Bauwerken verwendeten Kupfermengen einschließlich kupfernen Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster und Gesimsabdeckungen.*
02. 11. 1915 *Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer in Fertigfabrikaten.*
01. 10. 1916 *Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen.*
10. 01. 1917 *Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektpfeifen aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von Zinnpfeifen, Schalleitern usw. von Orgeln und anderen Musikinstrumenten.*
01. 03. 1917 ***Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Glocken aus Bronze.***<sup>25</sup>
01. 03. 1917 *Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium.*
14. 04. 1917 *Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der am Äußern von öffentlichen und privaten Bauwerken verwendeten Baubestandteile aus Kupfer.*

---

<sup>25</sup> Glockenenteignung 1917/18 im Nürnberger Land, von Werner Braun, 1990

15. 05. 1917 *Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, wiederholte Bestandserhebung und Enteignung von Destillationsapparaten aus Kupfer und Kupferlegierungen und freiwillige Ablieferung von anderen Brennereigeräten aus Kupfer und Kupferlegierungen.*

01. 05. 1918 *Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Gehäusen und Gehäuseteilen von Kontroll-, Registrier- und Schreibkassen ganz oder teilweise aus Kupfer oder Kupferlegierungen“.*

Diese Bekanntmachungen wurden in aller Regel von den drei Stellvertretenden Generälen gemeinsam erlassen und im Staatsanzeiger oder in der lokalen Presse und soweit die Allgemeinheit betroffen war, auch per Anschlag veröffentlicht.

Die Durchführung unterstand den Verwaltungsbehörden. Sie hatten Sammellager einzurichten, wo jedes Stück gewogen und sogleich nach festgelegten Übernahme- und Prämien abgerechnet worden ist. Dabei waren die Behörden verpflichtet, auf „Gegenstände von künstlerischem, geschichtlichen, volks- und heimatkundlichem, kunstgewerblichem und besonders handwerkstechnischem Wert“ zu achten, die notfalls auch gegen den Willen der Eigentümer, zurückzustellen und durch Sachverständige zu überprüfen waren. Darunter zählten beispielweise seit der Entschließung des Staatsministeriums des Innern vom 19. Januar 1917 alle diejenigen Orgelpfeifen aus Zinn, die aus der Zeit vor 1820 stammten.

Der Andrang an die Sammellager war offenbar gewaltig. Das spricht zweifelsohne für die Ablieferungsmoral der Bevölkerung, vor allem aber für die perfekte Organisation der Metallmobilmachung, die sich nicht auf die herkömmlichen Bekanntmachungen verließ, sondern auch durch Werbeaktionen jede Familie zu erreichen versuchte. Das Flugblatt mit den zehn verschiedenen Motiven des Aufrufes „Metalle heraus!“ wurde über die Schuljugend an die Eltern verteilt, gleichzeitig in der Lokalpresse abgedruckt:

Dadurch gelang die weitgehende Erfassung aller industriellen, gewerblichen und privaten Vorräte, worunter auch der Besitz von Kirchen, Stiftungen, Körperschaften und Verbänden verstanden wurde. Gerade die Bekanntmachung vom 26. März 1918 über die Beschlagnahme von Einrichtungsgegenständen zählt in langen Reihen alles auf, was um seines Metallwertes begehrt war:<sup>26</sup>

*„Ablagen für Kleider,  
Aschenbecher,  
Aushängeschilder und Wahrzeichen für Geschäfte,  
Bekleidungen von Heizkörpern,  
Briefbeschwerer,  
Briefkastenschilder,  
Buchstaben und Zeichen von Denkmälern und Grabstätten,  
Fensterfeststeller und Griffe  
Garderobenhaken,  
Gastwirtschafts-Einrichtungsgegenstände,  
Gardinen und Vorhangzubehör,  
Griffe, Ketten und Stangen,  
Halter für Handtücher,  
Kannen jeder Art,  
Kerzenleuchter,  
Ladentische, Theken  
Marken aller Art,  
Messkannen*

---

<sup>26</sup> Glockenenteignung 1917/18 im Nürnberger Land, von Werner Braun, 1990

*Namen und Firmenschilder,  
Reklamegegenstände ohne Ausnahme,  
Rohrleitungen  
Schmutzabtretegitter,  
Ständer für Garderobe,  
Treppenläuferstangen,  
Türklopfer,  
Viehglocken  
Zierrat, Zierknöpfe  
und vieles mehr“*

Dennoch ist keineswegs anzunehmen, dass tatsächlich alle aufgerufenen Haushalts- und Einrichtungsgegenstände, die unter die Bekanntmachung fielen, auch abgeliefert worden sind. Nicht von ungefähr bemerkte ein kontrollierender Metallmobilmachungsoffizier in einem Sammellager am 1. März 1918, dass bei diesen Dingen nur der Zwang Erfolg verspreche und deshalb wurden in Ausnahmefällen vom jeweiligen Generalkommando sogar Hausdurchsuchungen durchgeführt.

Gemessen daran, dass Kupfer und Zinn, die Bestandteile der Glockenbronze, zu den Metallen gehören, deren Verknappung vom ersten Kriegstag an befürchtet werden musste, deren Erfassung und Beschlagnahme folglich schon im Februar 1915 angelaufen war, erscheint das Datum 1. März 1917 für den Beginn der Glockenbeschlagnahme reichlich spät. Zwar waren die Bronzeglocken bereits im Spätherbst des Jahres 1915 schon in den Mittelpunkt der Überlegungen geraten, so ersuchte die Kriegstoffabteilung Berlin am 13. Oktober 1915 u. a. das bayerische Kriegsministerium, feststellen zu lassen, wo „auf Stadt-, Schloss- und Kirchentürmen, in Kirchen, Sakristeien usw. alte Glocken lagern die nicht mehr in Gebrauch sind und nur noch Altmetallwert haben, welches Gewicht sie ungefähr haben, und ob die Eigentümer bereit sein würden, die Glocken der Heeresverwaltung gegen Entschädigung als Altmaterial zur Verfügung zu stellen“.<sup>27</sup>

Das Ergebnis der Umfrage fiel enttäuschend aus. Zwar hatten sogar zahlreiche bayerische Kirchenverwaltungen ihre Bereitschaft signalisiert, unbrauchbar gewordene Glocken freiwillig gegen Entschädigung abzutreten, aber die Staatsaufsichtsbehörden hatten die Veräußerungen vorsichtshalber auch von der Zustimmung des Generalkonservatoriums der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayern abhängig gemacht welches sich in vielen Fällen gegen den Verkauf ausgesprochen hatte.

Nach diesem Fehlschlag war das Thema zunächst zu den Akten gelegt. Vergessen wurde es aber nicht, was in Anbetracht der schier unermesslichen Anzahl von Kirchenglocken im Lande, allein Bayern wies nach einer Statistik vom April 1918 insgesamt 28 744 Bronzeglocken über 20 kg Gewicht mit einer Metallmenge von 10 095 t auf, und dem weiterhin steigenden Bedarf gerade an Kupfer und Zinn nicht verwundert. Insofern war es nur eine Frage der Zeit, wann auf die ersten Überlegungen, dass Kirchenglocken in dieser Anzahl zum großen Teil entbehrt werden könnten, ohne dass Ersatz beschafft werden muss, konkrete Vorarbeiten für eine umfassende Beschlagnahme folgten. Sie setzten im preußischen Kriegsamt im Herbst 1916 ein. Bis 16. Dezember waren sie soweit gediehen, dass das Kriegsministerium in Berlin jenen ausgearbeiteten Entwurf der Verordnung, „betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung sowie freiwillige Ablieferung von Glocken aus Bronze“, samt einer Anweisung an die Kommunalverbände dem Bayerischen Kriegsministerium zur „gefälligen Kenntnisnahme“ bis zum 22. Dezember übersenden konnte.

---

<sup>27</sup> Glockenenteignung 1917/18 im Nürnberger Land, von Werner Braun, 1990

In München war man von der Entwicklung völlig überrascht. Nach der ersten, internen Stellungnahme des Kriegsministeriums vom 20. Dezember war man aber keinesfalls gewillt, den vorgegebenen Text widerspruchlos auf die bayerischen Verhältnisse zu übertragen. Man wollte vor allen, vor dem Jahr 1770 gegossene Glocken den besonderen kunstgeschichtlichen Wert zuerkennen. Sie sollten nicht einmal freiwillig angegeben werden. Der Verantwortliche für die Rohstoffbewirtschaftung „Joseph Köth“ billigte der Bayerischen Staatsregierung u. a. zu, das Grenzjahr 1770 in die Verordnung einzufügen und empfahl zugleich nicht für ganz Deutschland eine solche Grenze festzusetzen.

Nach der nun ausgehandelten Verordnung sollten die Glocken in drei Gruppen erfasst werden.

Gruppe A war für diejenigen bestimmt, die sofort beschlagnahmt und enteignet wurden.

Gruppe B enthielt die Glocken mäßigen Geschichts- oder Kunstwertes sowie die Läuteglocken, (Glocken für die Bedürfnisse des Gottesdienstes und für den öffentlichen Stunden-schlag).

Gruppe C war den Exemplaren besonderen Kunstwertes vorbehalten, der noch durch Sachverständige zu begutachten war und die Glocken der Bayerischen Sonderregelung welche vor 1770 gegossen waren.

Joseph Köth, der spätere Reichswirtschaftsminister, stammte aus Karlstadt am Main. Er war vor seinem Übertritt in preußische Dienste bayerischer Offizier gewesen. Vielleicht trug die Verbundenheit mit seiner Heimat zu diesem Zugeständnis bei. Da sich auch Württemberg, Sachsen, Baden und Hessen, also selbst die deutschen Länder mit militärischen Sonderrechten im Reich, der preußischen Regelung anschlossen, war Bayern der einzige Bundesstaat, der bei der Glockenbeschlagnahme zum Teil eigene Wege ging.

### ***Die bayerische Fassung vom 1. März 1917<sup>28</sup>***

*„Bekanntmachung Nr. M. 1/1. 17. Kriegsrohstoffabteilung, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung sowie freiwillige Ablieferung von Glocken aus Bronze, vom März 1917.*

#### *§ 1. Inkrafttreten der Bekanntmachung.*

*Die Bekanntmachung tritt mit dem Beginn des 1. März 1917 in Kraft.*

#### *§ 2. Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.*

*Von der Bekanntmachung werden betroffen: sämtliche aus Bronze gegossene Glocken mit Ausnahme der in § 3 aufgeführten Bronzeglocken. Betroffen werden auch solche Glocken, deren Bronze von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des K. Preuß. Kriegsministeriums oder durch die Militärbefehlshaber freigegeben worden ist, und ferner auch solche Glocken, die zur freiwilligen Abgabe bereit gestellt waren, auf deren Ankauf für Heereszwecke aber vorläufig verzichtet worden ist.*

#### *§ 3. Ausnahmen.*

---

<sup>28</sup> Glockenenteignung im Nürnberger Land 1917/18, von Werner Braun, 1990

*Ausgenommen von den Bestimmungen sind Bronzeglocken, deren Einzelgewicht unter 20 kg beträgt, Glocken in mechanisch betriebenen Glockenspielen, Glocken für Signalzwecke bei Eisenbahnen, auf Schiffen, Straßenbahnen und Feuerwehrfahrzeugen.*

#### *§ 4. Von der Bekanntmachung betroffene Personen, Betriebe usw.*

*Von den Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden betroffen, alle natürlichen und juristischen Personen, welche die von dieser Bekanntmachung betroffenen Bronzeglocken (§ 2) im Besitz oder Gewahrsam haben, insbesondere auch Betriebe und Werkstätten, die neue Glocken gießen oder gesprungene Glocken umgießen oder die Bronzeglocken, die zum Verkauf bestimmt sind, im Besitz und Gewahrsam haben.*

#### *§ 5. Beschlagnahme.*

*Alle von dieser Bekanntmachung betroffenen Bronzeglocken werden hiermit beschlagnahmt.*

#### *§ 6. Wirkung der Beschlagnahme.*

*Die Beschlagnahme hat die Wirkung, dass die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Bronzeglocken verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind, soweit sie nicht ausdrücklich durch die folgenden Anordnungen der Metall-Mobilmachungsstelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums oder der beauftragten Behörden erlaubt werden. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.*

*Trotz der Beschlagnahme sind ferner alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung der Bekanntmachung beauftragten Behörden erfolgen.*

*Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Weitergebrauch der beschlagnahmten Bronzeglocken bleibt unberührt.<sup>29</sup>*

#### *§ 7. Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der beschlagnahmten Bronzeglocken.*

*Die von der Bekanntmachung betroffenen Bronzeglocken unterliegen einer Meldepflicht, auch wenn die Befreiung von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung gemäß der Sonderbestimmungen des § 9 ausgesprochen wird; sie sind durch den Besitzer zu melden. Die gemeldeten Bronzeglocken werden durch besondere an den Besitzer gerichtete Anordnungen enteignet werden. Gemäß den Bestimmungen dieser Enteignungsanordnungen sind sie alsdann, soweit erforderlich, auszubauen und nach Entfernung der Klöppel und Klöppelöhre an die Sammelstellen abzuliefern.*

*Die enteigneten Bronzeglocken, die nicht innerhalb der in der Enteignungsanordnung vorgeschriebenen Zeit abgeliefert sind, werden auf Kosten des Ablieferungspflichtigen zwangsweise abgeholt werden.*

#### *§ 8. Übernahmepreis.*

*Der von der beauftragten Behörde für die Glockenbronze zu zahlende Übernahmepreis wird für die aus einem Bauwerk ausgebauten Glocken wie folgt festgesetzt:*

- a). bei Geläuten mit einem Gesamtgewicht über 665 kg*

---

<sup>29</sup> Glockenenteignung im Nürnberger Land, 1917/18, von Werner Braun, 1990

auf 2, 00 Mark für das Kilogramm  
zuzüglich einer festen Grundgebühr von 1 000 Mark für das Geläut;

- b). bei kleinen Geläuten bis zu 665 kg  
auf 3, 50 Mark für das Kilogramm,  
ohne weitere Grundgebühr.

Maßgebend ist für die Preisberechnung das aus einem Bauwerk ausgebaute gesamte Bronzegewicht.

Die Übernahmepreise enthalten den Gegenwert für die abgelieferten Bronzeglocken einschließlich aller mit der Ablieferung verbundenen Leistungen, wie den Ausbau der Bronzeglocken, die Entfernung der Klöppel und Klöppelöhre und die Ablieferung an die Sammelstellen.

Ablieferer, die mit den vorbezeichneten Übernahmepreisen nicht einverstanden sind, sollen dies sogleich bei der Ablieferung erklären. In Fällen, in denen eine gütliche Einigung über den Übernahmepreis nicht erzielt ist, wird dieser gemäß § 2 und 3 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf auf Antrag des Betroffenen durch das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft in Berlin W 10, Viktoriastraße 34, entgeltlich festgelegt.

#### § 9. Befreiung von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung.

Solche beschlagnahmte Bronzeglocken, für die ein besonderer wissenschaftlicher, geschichtlicher oder kunstgewerblicher Wert durch Sachverständige festgestellt wird, sind von den beauftragten Behörden von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung zu befreien. Als sachverständige sind vom K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten das K. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayern und die von ihm abgeordneten Beamten und besonders bevollmächtigten sonstigen sachverständigen Personen bestimmt worden.

Die vor dem Inkrafttreten der Bekanntmachung erstatteten Gutachten können nur insoweit Berücksichtigung finden, als sie vom K. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayern erstattet sind.

Die beauftragten Behörden sind weiterhin angewiesen, die Enteignung und Ablieferung von einzelnen Glocken vorläufig zurückzustellen,

1. wenn kein besonderer, sondern nur ein mäßiger wissenschaftlicher, geschichtlicher oder kunstgewerblicher Wert vorliegt, oder solche Bronzeglocken noch nicht oder nicht entgeltlich von den zuständigen Sachverständigen beurteilt worden sind; bei Glocken, die aus der Zeit vor dem Jahre 1770 stammen, ist, soweit nicht im Einzelfalle ein besonderer wissenschaftlicher, geschichtlicher oder kunstgewerblicher Wert nachgewiesen wird und demnach die Voraussetzungen des Absatzes 1 dieses § zutreffen, stets ein mäßiger wissenschaftlicher, geschichtlicher oder kunstgewerblicher Wert anzunehmen;
2. wenn eine Glocke für die Bedürfnisse des Gottesdienstes und für den öffentlichen Stundenschlag erhalten bleiben soll;
3. wenn die Kosten des Einbaues der Ersatzglocken ausschließlich des Wertes derselben den Übernahmepreis für das ausgebaute Bronzegewicht überschreiten würden:

Über die entgeltliche Befreiung entscheidet die Metall-Mobilmachungsstelle im Benehmen mit den zuständigen Aufsichtsbehörden.

Andenkenswert entbindet nicht von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung.

### § 9a. Durchführung der Bekanntmachung.

Mit der Durchführung dieser Bekanntmachung werden die Bezirksamter und Magistrate der kreisunmittelbaren Städte beauftragt. Diese erlassen auch die Ausführungsbestimmungen hinsichtlich der Meldepflicht, Ablieferung und Einziehung der beschlagnahmten Bronzeglocken.

### § 10. Freiwillige Ablieferung von Bronzeglocken.

Die Sammelstellen sind auch zur Entgegennahme von gemäß § 3 der Bekanntmachung nicht betroffenen Bronzeglocken verpflichtet. Für jedes Kilogramm solcher freiwillig abgelieferten, von Beschlägen oder Bestandteilen aus anderem Material als Bronze freigmachten Bronzeglocken werden 2,50 Mark vergütet.

§11. Alle Anfragen und Anträge, die die vorstehende Bekanntmachung betreffen, sind an die beauftragten Behörden zu richten, mit der Bezeichnung "Betreff Bronzeglocken" zu versehen und dürfen andere Angelegenheiten nicht behandeln.

### Die Verluste in Zahlen:<sup>30</sup>

die Tabelle zeigt den Glockenbestand und die Glockenverluste in Bayern und den Regierungsbezirken in der Zeit des ersten Weltkriegs

Region	Glockenbestand Anzahl:	abgeliefert Gruppe A		Zurückgestellt Gruppe B		Befreit Gruppe C	
		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Oberbayern	6668	2685	40,27	1735	26,02	2248	33,71
Schwaben	4475	1830	40,89	1274	28,47	1371	30,64
Niederbayern	3956	1481	37,44	1340	33,87	1135	28,69
Unterfranken	3351	1307	39,00	945	28,20	1099	32,80
Oberpfalz	3107	1250	40,23	956	30,77	901	29,00
Mittelfranken	2909	933	32,07	839	28,84	1137	39,09
Pfalz	2143	1211	56,51	804	37,52	128	5,97
Oberfranken	2135	785	36,77	766	35,88	584	27,35
<b>Bayern</b>	<b>28744</b>	<b>11482</b>	<b>39,94</b>	<b>8659</b>	<b>30,13</b>	<b>8603</b>	<b>29,93</b>

Das Gesamtergebnis der Metallmobilmachung während des Krieges betrug 463 000 t Metall. Die Glockenbeschlagnahme erbrachte nach der Schlussberechnung im Reich eine Menge von aufgerundet 22 500 t Bronze. Der für die Verteidigung des Reiches für so unerlässlich notwendig erklärte Griff nach den Glocken stellte also nur einen Anteil von weniger als 5 % der gesamten Metallsammlung dar.

Von diesen Beständen lagerten am Tage des Waffenstillstandes noch 67 927 t unverhüttet auf den Sammelplätzen des Reiches in Kall, Hamburg, Berlin, Ilsenburg und Schladen an der Sieg. Darunter befanden sich 1 800 t Glocken in zerschlagenem und unzerschlagenem

<sup>30</sup> Glockenenteignung 1917/18 im Nürnberger Land, von Werner Braun, 1990

Zustand. Davon wurden 700 t als Glocken zurückgegeben. Der Rest aber, 1100 t Bronze, wanderte mit der Begründung in die Industrie, dass die Demobilmachung noch als Teil des Krieges aufzufassen sei und das Wirtschaftsleben mit allen Mitteln hätte wieder in Schwung gebracht werden müssen.

## Über den Sinn und Zweck der Glocken

Es hat einen tiefen Sinn, dass Menschen auf den Gedanken gekommen sind, Glocken zu machen und sie zu läuten. Denn von jeher hat man die Glocke als eine Stimme Gottes in der Zeit betrachtet.

So regelt das Geläut einer Pfarrkirche den Ablauf des Tages, ist ein Zeichen für den Beginn am Morgen und für die Abendruhe; Vor allem aber läuten die Glocken den Sonntag und den Festtag ein.

Sie verkünden den Gliedern einer Gemeinde freud- und leidvolle Ereignisse des Familienlebens, wie Taufe, Hochzeit und Beerdigung. Die Glocken rufen die gläubige Gemeinde zum Gottesdienst, bringen die kirchlichen Festtage zum Schwingen und in die Feierlichkeit der Prozessionen einen himmlischen Klang. Glocken melden Freudenfeiern, singen vom Frieden, aber müssen auch den Krieg künden, die Feuerbrunst und die Wassernot. Es gibt wenig auf dieser Erde, das so stark im Gefühlsleben des Volkes und in seinem Sagenschatz verankert ist, wie die Glocken. Und das, weil die Glocken eine wichtige Rolle im Lebenslauf des Menschen spielen.

Allerdings wird in unseren Tagen das Glockengeläut, besonders am Sonntagmorgen, mehr als eine Störung denn eine Freude empfunden. Wir haben einen ganz anderen Lebensrhythmus, auf den die Kirche in Brüderlichkeit Rücksicht nehmen muß; und sie wird es auch tun, ohne ihren Auftrag zu vernachlässigen.

Aber die Glocken werden manchmal auch aus einem anderen Grund als störend empfunden. Die Glocken rufen und sie wollen, dass man versteht, was sie zu künden haben. Sie wollen uns aus dem Alltag herausreißen und hin zu Gott führen. Er ist ja unser eigentliches Lebensziel. So fordert uns das festliche Geläut besonders am Sonntag auf, sich der Welt zu öffnen, sich frei zu machen für sein Wort und seine Wahrheit und in der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern Eucharistie zu feiern.

Damit rufen uns die Glocken zu den eigentlichen Quellen unseres Lebens. Zum Dienst und zur Verehrung Gottes und zu seinem Lob.

Das gläubige Volk denkt sich die Glocken gerne lebendig. Deswegen wird sie auch in einer feierlichen Zeremonie „getauft“ und erhält einen Namen. Man bringt die Glocken gerne in den Zusammenhang mit der Abwehr böser Geister und Dämonen und schwerer Gewitter. In der Volkssage machen sie sogar in der Karwoche eine jährliche Wallfahrt nach Rom.

Jede Gemeinde ist stolz, wenn sie ein schönes Geläut hat und sie kann es sich nicht mehr vorstellen durch Unglücke oder gar durch Kriegswirren die Glocken wieder zu verlieren.

Alfred Saam

